PHD C. George Boeree:

Persönlichkeitstheorien

GORDON ALLPORT

[1897 - 1967]

Originaltitel: Personality Theories

[http://www.ship.edu/~cgboeree/perscontents.html]

Copyright 1997, 2006 C. George Boeree.
Shippensburg University, USA.

deutsche Übersetzung:
D. Wieser M.A., 2006

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Index

Index	2
Einleitung	3
Theorie	3
Das Proprium	4
Merkmale oder Dispositionen	6
Psychologische Reife	7
Funktionale Autonomie	8
Zusammenfassung	9
Literatur	10

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Einleitung

Gordon Allport ist 1897 in Montezuma, Indiana, als jüngster von fünf Brüdern geboren. Da er ein scheues und wissbegieriges Kind war, wurde er von anderen Kindern ziemlich geneckt und verbrachte eine relativ isolierte Kindheit. Sein Vater war Landarzt, was zur Folge hatte, dass Gordon mit den Patienten und Krankenschwestern aufwuchs, die das Minikrankenhaus seines Vaters bevölkerten. Jeder arbeitete hart. Seine Kindheit war im Großen und Ganzen sehr angenehm und ohne größere Ereignisse.

Eine Geschichte wird immer in seinen Biographien erwähnt:

Als er 22 Jahre alt war, reiste er nach Wien. Dort sollte er den großen Sigmund Freud treffen! Als er in Freuds Büro ankam, saß Freud einfach da und wartete, dass Gordon begann. Nach einer Weile konnte Gordon die Stille nicht mehr aushalten und platzte mit einer Beobachtung heraus, die er auf seinem Weg zum Treffen gemacht hatte. Er erzählte, dass er im Bus einen kleinen Jungen gesehen hatte, der sehr aufgeregt darüber war, dass er sich auf einen Platz setzen musste, auf dem zuvor ein schmutziger alter Mann gesessen hatte. Gordon dachte, das sei wahrscheinlich etwas, das der Junge von seiner Mutter, einer sehr ordentlichen und offenbar dominanten Person, gelernt hatte. Freud nahm die Beobachtung nicht als einfache Beobachtung auf, sondern als Ausdruck eines tiefen, unbewussten Prozesses in Gordons Geist und entgegnete "Und warst du dieser kleine Junge?"

Diese Erfahrung ließ Gordon erkennen, dass Tiefenpsychologie manchmal einfach zu tief gräbt, in ähnlicher Weise hatte er zuvor erkannt, dass der Behaviorismus manchmal nicht tief genug gräbt!

1922 erhielt Allport seinen Doktortitel der Psychologie in Harvard, damit trat er in die Fußstapfen seines Bruders Floyd, der ein wichtiger Sozialpsychologe wurde. Er verbrachte seine Karriere damit, seine Theorie zu entwickeln, er untersuchte gesellschaftliche Phänomene wie zum Beispiel Vorurteile und entwickelte Persönlichkeitstests. Gordon Allport starb 1967 in Cambridge Massachusetts.

Theorie

Ein Faktor, der Menschen motiviert, ist der Drang, biologische Bedürfnisse zu befriedigen, die zum Überleben notwendig sind, Allport bezeichnete dies als "*opportunistic functioning*". Er stellte fest, dass das so genannte opportunistische Funktionieren als reaktiv, vergangenheitsorientiert und natürlich biologisch charakterisiert werden kann.

Doch Allport war der Auffassung, dass das opportunistische Funktionieren zum Verständnis eines Großteils des menschlichen Verhaltens relativ unwichtig war. Seiner Meinung nach war der wesentlichste Teil menschlichen Verhaltens von etwas ganz anderem motiviert – ein Funktionieren, das Ausdruck des Selbst ist – was er als "*propriate functioning*" (eigentümliches Funktionieren?) bezeichnete. Das meiste von dem, was wir in unserem Leben tun, ist Ausdruck dessen, wer wir sind! *Propriate functioning* kann als proaktiv, zukunftsorientiert und psychologisch charakterisiert werden.

Der Begriff "*propriate*" leitet sich aus dem Wort "**proprium**" ab und steht hier für Allports Verständnis dieses essentiellen Konzepts, für das Selbst. Zuvor hatte er sich Hunderte Definitionen des Konzepts angesehen und kam zu der Einschätzung, dass er das geläufige Wort "Selbst" gegen einen wissenschaftlicheren Begriff eintauschen musste, um in seinen Arbeiten wissenschaftlicher vorgehen zu können. Wie dem auch sei, das Wort "*proprium*" konnte sich nie etablieren.

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Um ein intuitives Verständnis davon zu bekommen, was "*propriate functioning*" bedeutet, kann man sich vergegenwärtigen, wie es war, als man zuletzt etwas tun oder werden wollte, weil man wirklich das Gefühl hatte, wenn man das täte oder würde, wäre es Ausdruck dessen, was man für sich selbst als besonders wichtig einschätzt. Erinnern Sie sich, als Sie zuletzt etwas getan haben, um Ihnen selbst Ausdruck zu verleihen, das letzte Mal, als Sie sich sagten "das bin wirklich ich!" Wenn man das tut, was einem selbst entspricht, so ist das "*propriate functioning*".

Das Proprium

Indem er solche Betonung auf das Selbst oder Proprium legte, wollte Allport das Konzept so vorsichtig wie möglich definieren. Dabei ging er von der phänomenologischen und der funktionalen Richtungen aus.

Beginnen wir mit der phänomenologischen Richtung, also das Selbst als erfahrenes Selbst:

Allport ging davon aus, dass das Selbst aus zwei Aspekten Ihres Erfahrens zusammengesetzt ist, die Sie als die **essentiellsten** (also nicht zufällig oder beiläufig) wahrnehmen:

> **warm**
> (oder "wertvoll" im Gegensatz zu emotional kühl) und
> **zentral**
> (im Gegensatz zu peripher).

Seine funktionale Definition wurde eine eigenständige Entwicklungstheorie. Das Selbst hat sieben Funktionen, die zu bestimmten Zeitpunkten des Lebens auftauchen:

1. Körperempfinden
2. Selbst-Identität
3. Selbstachtung
4. Selbstausdehnung (*self-extension*)
5. Selbstbild
6. Rationales Coping
7. *Propriate striving*

Das Körpergefühl entwickelt sich innerhalb der ersten beiden Lebensjahre. Wir haben einen Körper, fühlen ihn nah an uns, empfinden seine Wärme. Unser Körper hat Grenzen, die wir spüren, wenn wir Schmerzen oder eine Verletzung haben, sowie bei Berührung und Bewegung. Allport demonstrierte diese Aspekte des Selbst am liebsten folgendermaßen: Stellen Sie sich vor, Sie spucken in eine Tasse – und trinken anschließend Ihre eigene Spucke! Wo liegt das Problem? Es ist das selbe Zeug, das Sie den ganzen Tag lang schlucken! Doch es ist aus Ihrem körperlichen Selbst hinausgekommen und Ihnen dadurch fremd geworden.

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Die Selbstidentität entwickelt sich auch innerhalb der ersten beiden Lebensjahre. Es gibt einen Punkt, an welchem wir uns als fortdauerndes Wesen begreifen, ein Wesen mit einer Vergangenheit, einer Gegenwart und einer Zukunft. Wir betrachten uns selbst als individuelle Einheiten, von anderen getrennt und von ihnen verschieden. Wir haben sogar einen Namen! Werden Sie noch die selbe Person sein, wenn Sie morgen aufwachen? Selbstverständlich – wir gehen einfach davon aus.

Die Selbstachtung entsteht zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahr. Es gibt eine Zeit, in der wir erkennen, dass wir einen Wert haben, für andere und für uns selbst. Dies ist insbesondere mit einer kontinuierlichen Entwicklung unserer Fähigkeiten verknüpft. Für Allport ist dies der Kern der "analen" Phase!

Selbstausdehnung (*self-extension*) entwickelt sich zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr. Gewisse Dinge, Menschen und Ereignisse um uns herum erlangen für uns zentrale und warme Bedeutung, sie werden essentielle Bestandteile unserer Existenz. "Mein" ist sehr nah am "ich"! Manche Menschen definieren sich selbst über ihre Eltern, den Ehepartner, die Kinder, ihren Klan, ihre Gang, ihre Gemeinschaft, ihr College oder ihre Nation. Einige finden ihre Identität in Aktivitäten: Ich bin Psychologe, Student, Maurer. Manche finden Identität in einem Ort: mein Haus, meine Heimatstadt. Wenn mein Kind etwas falsch macht, warum fühle ich mich schuldig? Wenn jemand meinen Wagen zerkratzt, warum fühlt es sich so an, als hätte mich jemand geboxt?

Das Selbstbild entwickelt sich auch zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr. Es ist das "Spiegelbild-Selbst", also das Ich, wie andere es sehen. Es ist der Eindruck, den ich auf andere mache, mein "Aussehen", mein gesellschaftlicher Stand oder Status, auch meine sexuelle Identität. Es ist der Anfang von Bewusstsein, idealem Selbst und Persona.

Rationales Coping wird vor allem zwischen dem sechsten und zwölften Lebensjahr erlernt. Das Kind entwickelt seine Fähigkeiten, mit den Schwierigkeiten des Lebens rational und effektiv umzugehen. Dies ist analog zu Eriksons "*industry*".

Propriate striving beginnt meist erst nach dem zwölften Lebensjahr. Dabei handelt es sich um mein Selbst in Form von Zielen, Idealen, Plänen, Berufung, dem Gefühl, eine Richtung zu haben, einen Zweck zu erfüllen. Der Höhepunkt des "*propriate striving*" ist nach Allport die Fähigkeit zu sagen, dass ich der Eigentümer meines Lebens bin – also der Inhaber und Betreiber!

(Es ist recht offensichtlich, dass die Zeitspannen, die Allport verwendet, denen aus Freuds Theorie sehr nahe kommen! Doch ich weise darauf hin, dass Allports Schema kein Stufenmodell ist – es handelt sich vielmehr um eine Beschreibung des gewöhnlichen menschlichen Entwicklungsverlaufs.)

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Merkmale oder Dispositionen

Während sich nun das Proprium in dieser Weise entwickelt, entwickeln wir auch Persönlichkeitsmerkmale oder persönliche Dispositionen. Ursprünglich verwendete Allport den Begriff "*traits*", es stellte sich jedoch heraus, dass viele Menschen dachten, er meine Merkmale, die man feststellt, indem man sich jemanden anschaut oder Merkmale, die in Form von Persönlichkeitstests erhoben werden, statt im Sinne einzigartiger individueller Charakteristika, die in einem Menschen angelegt sind. Daher entschied sich Allport später für den Begriff Dispositionen.

Eine persönliche Disposition ist definiert als

> "*a generalized neuropsychic structure (peculiar to the individual), with the capacity to render many stimuli functionally equivalent, and to initiate and guide consistent (equivalent) forms of adaptive and stylistic behavior*."

Zu deutsch: eine verallgemeinerte neuropsychische Struktur (dem Individuum eigentümlich) mit der Fähigkeit, viele Reize funktional gleich zu halten, und konsistente (equivalente) Formen adaptiven und stilistischen Verhaltens hervorzubringen und zu leiten.

Eine persönliche Disposition stellt Equivalente in Funktion und Bedeutung zwischen verschiedenen Wahrnehmungen, Annahmen, Empfindungen und Handlungen her, die in der natürlichen Umgebung oder aus der Sicht eines anderen Menschen nicht notwendiger Weise equivalent sind.
Jemand mit der persönlichen Disposition "Furcht vor Kommunismus" könnte zum Beispiel Russen, Liberale, Professoren, Streikende, gesellschaftliche Aktivisten, Umweltschützer, Feministen und so weiter gleichsetzen. Er könnte sie alle in einen Topf werfen und auf jeden Vertreter der Gruppe mit einem Satz von Verhaltensweisen reagieren, die seine Furcht zum Ausdruck bringen: Reden halten, Briefe verfassen, wählen, sich bewaffnen, wütend werden etc.

Man kann es auch so ausdrücken: Dispositionen sind konkrete, leicht wieder zu erkennende Konsistenzen in unserem Verhalten.

Allport geht davon aus, dass Merkmale für jedes Individuum wesentlich einzigartig sind:
Die "Furcht vor Kommunisten" bei einem Menschen ist nicht identisch mit der eines anderen Menschen. Und Sie können auch nicht davon ausgehen, dass Ihr Wissen über andere Menschen hilfreich dabei ist, einen bestimmten Menschen zu verstehen. Aus diesem Grund setzte sich Allport besonders für etwas ein, was er als idiographische Methoden bezeichnete – Methoden, bei denen man sich immer nur mit einem Menschen forschend beschäftigt, zum Beispiel in Interviews, Beobachtungen, Analyse von Briefen oder Tagebüchern und so weiter. Heute sind diese Methoden gemeinhin als qualitative Methoden bekannt.

Allport hat erkannt, dass innerhalb einer Kultur einheitliche Merkmale oder Dispositionen existieren, solche, die Bestandteil der jeweiligen Kultur sind und die jeder, der zu der jeweiligen Kultur gehört, wiedererkennen und benennen kann. In unserer Kultur unterscheiden wir zwischen introvertierten und extrovertierten, oder zwischen liberalen und konservativen Menschen, und wir alle wissen (in groben Zügen), was damit gemeint ist. Doch in einer anderen Kultur mag diese Unterscheidung nicht geläufig sein. Was würde zum Beispiel liberal und konservativ im Mittelalter bedeutet haben?

Zudem stellt Allport fest, dass einige Merkmale enger an das Proprium (das Selbst) gebunden sind, als andere. Zentrale Merkmale sind die Grundsteine Ihrer Persönlichkeit. Wenn Sie jemanden beschreiben, werden Sie wahrscheinlich Begriffe verwenden, die sich auf diese zentralen Merkmale

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

beziehen: schlau, dumm, wild, zurückhaltend, hinterhältig, grantig, benebelt ... Allport stellte heraus, dass die meisten Menschen zwischen fünf und zehn dieser Merkmale haben.

Es gibt zusätzlich auch sekundäre Merkmale, solche, die nicht so offensichtlich sind, weniger allgemein oder konsistent. Vorlieben, Einstellungen, situative Merkmale sind allesamt sekundär. Zum Beispiel etwas wie "Er wird sauer, wenn du versuchst, ihn zu kitzeln", "sie hat einige sehr ungewöhnliche sexuelle Vorlieben" und "du kannst ihn unmöglich in ein Restaurant mitnehmen".

Und dann gibt es noch die Kardinalmerkmale. Das sind jene Merkmale einiger Menschen, die im Grunde deren ganzes Leben charakterisieren. Jemand, der sein ganzes Leben lang dem Ruhm oder Glück oder Sex hinterher jagt, ist eine solche Person. Oftmals benennen wir diese Kardinalmerkmale nach Figuren aus der Geschichte: Scrooge (Gier), Jean d'Arc (heroisches Selbstopfer), Mutter Theresa (religiöser Dienst), Marquis de Sade (Sadismus), Machiavelli (politische Rücksichtslosigkeit) und so weiter. Nur wenige Menschen bilden ein solches Merkmal aus; und wenn, dann erst in reifem Alter.

Psychologische Reife

Wenn Sie ein gut entwickeltes Proprium und einen reichhaltigen adaptiven Satz an Dispositionen haben, dann haben Sie psychologische Reife – Allports Bezeichnung für psychische Gesundheit – erlangt.

Er führt sieben Charakteristika an:

1. spezifische, dauerhafte Erweiterungen des Selbst – i.e. *involvement.*

2. verlässliche Techniken für warme Beziehungen zu anderen (Vertrauen, Empathie, Toleranz...).

3. emotionale Sicherheit und Selbstakzeptanz.

4. Gewohnheiten realistischer Wahrnehmung (im Gegensatz zur Abwehr).

5. Problemzentriertheit und Entwicklung von Problemlösungsfähigkeiten.

6. Selbstobjektivierung – Einsicht in das eigene Verhalten, die Fähigkeit, über sich selbst zu lachen etc.

7. eine vereinigende Lebensphilosophie, eingeschlossen einer bestimmten Wertorientierung, differenziertes religiöses Empfinden und ein personalisiertes Gewissen.

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Funktionale Autonomie

Allport glaubte nicht daran, dass ein Blick in die Vergangenheit eines Menschen hilfreich ist, um seine Gegenwart verstehen zu können. Diese Überzeugung tritt in dem Konzept der funktionalen Autonomie am deutlichsten zutage: Ihre heutigen Motive sind unabhängig (autonom) von ihren Ursprüngen. Es ist unwichtig, warum Sie Arzt werden wollten, oder warum Sie eine Vorliebe für Oliven oder abartigen Sex haben, zum Beispiel, Tatsache ist, dass Sie jetzt gerade so sind!

Es gibt zwei Arten der funktionalen Autonomie: Zum einen die *perseverative functional autonomy* (ausdauernde funktionale Autonomie?) – dies bezieht sich auf Gewohnheiten: Verhaltensweisen, die nicht länger ihrem ursprünglichen Zweck dienen und dennoch fortgesetzt werden.
Vielleicht haben Sie als Zeichen adoleszenter Rebellion mit dem Rauchen angefangen, doch jetzt rauchen Sie, weil Sie nicht aufhören können! Gesellschaftliche Rituale wie zum Beispiel "Gesundheit!" (engl.: "Bless you!") zu sagen, wenn jemand niest, hatten früher einmal eine Bedeutung (als die Pest grassierte, war ein Niesen ein weit ernsteres Symptom als heute!), doch heute wird das Ritual fortgeführt, weil es als Höflichkeitsfloskel gilt.

"*Propriate functional autonomy*" ist ein wenig mehr auf das Selbst bezogen, als das bei Gewohnheiten der Fall ist. Wertvorstellungen sind hier das übliche Beispiel. Vielleicht sind Sie als Kind dafür bestraft worden, wenn Sie selbstsüchtig waren. Heute sind Sie für Ihre Großzügigkeit bekannt – es ist zu einem Ihrer Werte geworden!

Man kann nachvollziehen, wie das Konzept der funktionalen Autonomie sich von Allports Frustration bezogen auf Freud (oder die Behavioristen) ableiten lässt. Natürlich kann das kaum bedeuten, dass es sich hier lediglich um Abwehrverhalten auf Seiten Allports handelt!

Das Konzept der "*propriate functional autonomy"* – Werte – führten Allport und seine Mitarbeiter Vernon und Lindzey dazu, eine Kategorisierung der Wertvorstellungen zu entwickeln (nachzulesen in *A Study of Values*, 1960) sowie einen Test für Wertvorstellungen.

1. theoretisch – ein Wissenschaftler zum Beispiel schätzt Wahrheit.
2. ökonomisch – eine Geschäftsperson schätzt vielleicht Nützlichkeit.
3. ästhetisch – ein Künstler schätzt Schönheit.
4. sozial – Eine Krankenschwester mag viel Liebe für die Menschen haben.
5. politisch – ein Politiker mag Macht schätzen.
6. religiös – Ein Mönch oder eine Nonne mag Einheit schätzen.

Die meisten von uns haben einige dieser Werte in moderater Ausprägung, zusätzlich können wir eine oder zwei davon auch im negativen Sinn schätzen. Es gibt moderne Tests, die dazu verwendet werden, Kindern bei der Suche nach ihren beruflichen Vorlieben zu helfen; diese Tests arbeiten mit sehr ähnlichen Dimensionen.

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Zusammenfassung

Allport ist einer der Theoretiker, der in vielerlei Hinsicht so richtig lag, dass seine Ideen einfach in den Zeitgeist übergegangen sind. Seine Theorie ist eine der ersten humanistischen Theorien und hat zahlreiche andere Wissenschaftler beeinflusst, unter anderem Kelly, Maslow und Rogers.

Ein etwas unglücklicher Aspekt seiner Theorie besteht in seiner ursprünglichen Verwendung des Begriffs "*trait*", was zur Folge hatte, dass eine Reihe situativ orientierter Behavioristen sich über ihn hermachten, die seiner Theorie gegenüber offener gewesen wären, wenn sie sich bemüht hätten, den Begriff besser verstehen zu lernen.

Doch dies war schon immer ein Schwachpunkt der Psychologie im Allgemeinen und der Persönlichkeitspsychologie im Besonderen: Unkenntnis der Vergangenheit und der Theorien und Forschungen anderer.

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.

Literatur

Allports bedeutendste Werke sind

Pattern and Growth in Personality (1965),

The Person in Psychology (1968)

The Nature of Prejudice (1954).

Er war ein guter Schriftsteller, und keines dieser Bücher ist zu technisch gehalten.

Copyright 1998, 2006 C. George Boeree.